

ger ist als diejenige, die er sich bey der Handthierung der Waffen erwirbt, die aber doch zureichend seyn kann, um den Adel nicht ganz und gar aus seiner Würde zu setzen. Allein dieser Verfasser, der mit so vielem Eifer und Nachdruck schreibt und uns gleichsam durch die Vorstellung, die Wohlfahrt seines Vaterlandes zu befördern und die Anzahl der Unglückseligen darinnen zu vermindern, verblendet, hat nicht genugsam überleget, daß das Mittel, so er darzu vorschlägt, die Anzahl des Adels zu den Kriegesdiensten gar sehr verringern würde. Er hat vielleicht nicht bedacht, daß der Adel gegen den Soldatenstand von Tage zu Tage ohnedem mehr Abneigung bezeuget, und daß mithin an statt denselben mehr davon zu entfernen, indem man ihm sicherere und leichterere Wege des Glückes vorschlägt, worzu man weder besonderes Ansehen noch Gunst nöthig hat, sondern in welche man alle Augenblicke eintreten kann, ohne von jemand abhängig zu seyn, es vielmehr im Gegentheil nöthig seyn würde, denselben zu Kriegesdiensten zurück zu rufen, durch besondere Mittel darzu anzureizen und zwischen dem Adel und dem Wege, den man ihm zu eröffnen vorschlägt, neue Schutzwehren zu setzen. Außerdem ist gar sehr zu befürchten, daß, anstatt nur einen Edelmann in einer Familie diesen Weg ergreifen zu sehen, sich die ganze Familie, oder wenigstens die meisten auf denselben begeben werden *). Man wür-

de

*) Der Verfasser des handelnden Adels hat genugsam gezeigt, daß diese Furcht ganz ungegründet ist, und daß weder der